

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 31

Artikel: Erinnerungen an die Grenzbesetzung in Bündten 1866

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 31. Juli.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 31.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franco durch die ganze Schweiz halbjährlich Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Expedition der Schweizerischen Militärzeitung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wtesand.

Erinnerungen aus der Grenzbesetzung in Südtien 1866.

(Schluß.)

Was den Verkehr mit den Grenztruppen betrifft, so war derselbe beiderseitig ein freundlicher. Begegnerisch war, daß unsere deutschsprechenden Soldaten mit den Tyrolern lieber verkehrten als mit den Italienern, deren Sprache sie nicht verstunden. Ja es war zuweilen nicht überflüssig, den Standpunkt der Neutralität der Schweiz gegenüber allzugroßer Freundlichkeit festzuhalten.

Bei solchem Zusammentreffen ließ sich dann auch wieder die Bemerkung machen, daß wir Schweizer bezüglich der Equipirung immer noch die Streifsten sind. Die Tyroler Landesschützen hatten Kleider von braunem Tuch, Halblein, oder etwas ähnliches, der Rock eine Art Zuppe, der Landessitte angepaßt; statt des Kaputes eine Wolldecke mit einem Loch in der Mitte, durch welches sie den Kopf steckten (was übrigens nicht besonders bequem); Kopfbedeckung eine Art Jagdmütze oder weichen Hut mit Hahnenfeder geschmückt. Waffe ein kurzer gezogener Stutzen mit Expansivkugel in einer Papierpatrone, die jedoch etwas sorglos angefertigt zu sein schien. Die Kaiserjäger tragen bekanntlich eine bescheidene weißgraue Uniform von gutem praktischem Schnitt, eine bequeme, sehr gut aussehende Mütze, ebenfalls mit Hahnenfeder geschmückt. Dagegen nehmen sich die Eschaffo unserer Soldaten wirklich steif und lächerlich aus, man konnte sich dieses Eindruckes bei jedem Zusammentreffen unserer Mannschaft mit der österreichischen nicht erwehren.

Was dagegen die Verpflegung anbetrifft, so stellte sich die Sache anders. Unsere Soldaten hatten täglich 1 Pfd. Fleisch und 1½ Pfd. Brod,¹⁾

die Oesterreicher ½ Pfd. Fleisch und 1 Pfd. Brod oder in Anbetracht der schlechteren Qualität des Brodes ungefähr die Hälfte dessen, was der Schweizer bezog. Wenn die Tyroler nichtsdestoweniger ihre Pflicht thaten, in jedem Unwetter 8000—9000 Fuß hoch im Schnee die Nächte hindurch im Freien zu verweilen, so gereicht das ihrer Ausdauer und ihrer Disziplin zur Ehre, indem wir uns sagen mußten, daß unsere Truppen unter sothanan Umständen vielleicht weniger willig gewesen wären. In Anbetracht dieser Verhältnisse konnte ich es denn auch nicht über mich bringen, den Müttern und Schwestern, die von Tauferers, Gurns, Wals u. s. f. Sonntags früh ihren Duab'n auf dem Stelvio, Brod, Speck und Branntwein zutragen, den Durchpaß über Schweizergebiet zu verwehren.

Die Verpflegung unserer Truppen war dagegen wirklich vorzüglich, sowohl an Brod als an Fleisch. Auch die Accidenzien waren reichlich vorhanden und das Geschick der Soldaten zu einem guten Menage war bald etwas ausgebildet. Bei einer Beaugenscheinung der Feldküche in Margum schlug der Koch Eier ins Lüpfe, resp. in den Feldkessel. Was gibt das, fragte ich den Ordinärechef, etwa ein Beefsteak mit Ei? „Nein Herr Offizier! Aber rathen Sie einmal, wie viel Eier da drin sind?“ frug mich der Koch, indem er mir den Kessel hinhielt. „Nu, nu; da schwimmen schon etliche herum; es werden so zwischen 30 bis 40 Eier sein,“ sagte ich. „Schlecht getroffen, Herr Offizier! es sind 80 drin. S'ist heute Heiris Tag und der muß gehörig mit Stierenaugen gefeiert werden.“ In ähnlicher Weise wurde manche Mahlzeit gewürzt.

Die Zeit zwischen den Gefechtsaufstellungen im Val Muranza wurde zu Truppenübungen benutzt, sowie zu Rekognoszirungen um Münster (Schlachtfeld von 1799) und im Val Costainas. Bei einem solchen Anlaß wurde der 3007 Meter hohe Biz Costainas erstiegen mit prachtvoller Ansicht des imposanten Ortler und vieler anderer Tyroler Gebirge.

¹⁾ Schlußnahme des Bundesrathes vom 29. Juni, vide Divisionsbefehl Nr. 4 vom 2. Juli 1866.

Liebtlich im Thalgrunde liegen die Dörfer Brad, Gyrz und die Thalsole gegen Meran. Auch die Kolosse des Bündnerlandes, die Bernina, Biz Gyrz, Bizhinard u. winken grüßend über das Meer der kleinern Berge herüber. Drohend blicken auch die Wächter des Scarlthals, der Biz Oc und Biz Madlein nach der nahe liegenden Südgrenze. Im Herabsteigen lustige Rutschpartie über die Schneehalben, im Hintergrunde das Val Costainas und erquickende Soldatensuppe aus der Feldküche in Margum.

Am 16. Juli traf auch die Gebirgsbatterie, die die Nacht auf der Buffalora-Alp bivouakirt hatte, in St. Maria ein und stand zur Verfügung des Kommandirenden. Sie marschirte folgenden Tags nach Margum, machte am 18. ein kleines Feldmanöver gegen Münster mit, an dem sich die ganze Besatzung des Münsterthales betheiligte; ging am 19. zu scharfen Schießübungen nach Clerfs, wo sie wegen eingetretenen schlechten Wetters in Bereitschaftslokale untergebracht werden mußte.

Da inzwischen die Lage der Dinge auf dem Stelvio sich nicht änderte und keinerlei Anzeichen eines erneuerten Kampfes vorhanden waren, sondern vielmehr die Friedensausichten sich mehrten, so wurde auf Freitag den 20. Juli der Rückmarsch der Bergartillerie durch das Scarlthal nach Schuls angeordnet. Es stand vorläufig von derselben kein Gebrauch in Aussicht und namentlich hatte es dieselbe auf einen tüchtigen Übungsmarsch abgesehen. Dergleichen setzte ich, vom Divisionskommandanten vor einigen Tagen schon zurückberufen, — da inzwischen das Brigadecommando wieder auf seinem Posten in Zernez eingetroffen war — meine Abreise auf morgen früh fest.

Abends gegen 11 Uhr saßen wir, — eine ziemlich Anzahl Offiziere des Bataillons Nr. 5 — in St. Maria bei einem Glase Wein unterm „eidgenössischen Kirschbaum“, pokulirten und sangen zum Abschied, als von den Vorposten der telegraphische Bericht kam, es herrsche bei den Oesterreichern auf Stelvio große Unruhe; sie schicken viel Munition nach Spondalunga und sie erwarten auf morgen bestimmt einen Angriff. Der gleiche Bericht war schon Abends gegen 7 Uhr gekommen; allein ein Bündner Civil-Ingenieur, der am selbigen Tage zwei Freunde nach dem Stelvio begleitete und den ich beauftragt hatte, genauer nachzuforschen, was in der IV. Cantoniera gehe, hatte mir ganz bestimmten Bericht gebracht, daß durchaus nichts Außerordentliches vorgehe. Auf diesen für mich zuverlässigen Bericht hatte ich auf weitere Anordnungen verzichtet, jedoch der Vorwache Befehl gegeben, genau zu beobachten. Die Antwort auf meinen Auftrag war die bezeichnete Depesche von 11 Uhr. Hierauf konnte ich nicht mehr unthätig bleiben, obgleich mich die vielen falschen Berichte, die stets von da und dort einliefen, auf die Muthmaßung brachten, daß auch diesmal nichts an der Sache sei. Aber lieber nochmals nutzlos auf den Stelvio gehen, als drunten hocken, wenn etwas losginge. Ich gab Befehl, sofort die Köcke zu wecken, um 2 Uhr Generalmarsch zu schlagen, die Suppe essen zu lassen und das Fleisch mitzunehmen. Mit

4 1/2 Kompagnien langte ich Morgens 5 Uhr in Margum an, bezog die Vertheidigungsstellung und schickte einen intelligenten Offizier mit einer starken Patrouille auf das Wormserloch und eine zweite ins Val Costainas. Unterdessen machte sich jede Kotte der Vorpostenkette auf einem Felsblock, aber wo es paßte, ein Feuer an, um die steifen Finger zu wärmen, die Sonne ging auf und gerne stellte man sich ihren Strahlen zurecht. Man ließ an passendem Orte die Musik aufspielen, die aufgestellte Reserve erwärmte sich mit gymnastischen Sprüngen, während die Jägerketten hinter Fels und Bäumen auf der Lauer lagen. So entwickelte sich ein heiteres militärisches Bild und ließ die Stunden rasch vorbeigehen, bis Bericht kam von der abgeschickten Patrouille. Endlich gegen 9 Uhr traf derselbe ein — keine Maus regte sich auf dem Stelvio und Niemand dachte daran, einen Angriff zu machen, noch angegriffen zu werden! —

Gegen Mittag, als eine zweite Patrouille das Gleiche meldete, wurde wieder ins Thal hinabgestiegen und ich machte mich schleunigst auf den Weg, um wo möglich heute noch den Ofen zu überschreiten. Sonntag den 22. Juli traf ich wieder im Hauptquartier der Division in Samaden ein.

Mit diesem Tage trat auch ein fünftägiger Waffenstillstand zwischen Italien und Oesterreich in Kraft.

Unterdessen war auch bei den schweizerischen Truppen, die im Buschlaw lagen, einige Bewegung eingetreten. Am 16. kam Bericht nach Samaden, es seien österreichische Flüchtlinge durch das Val di Campo gekommen und haben sich in westlicher Richtung durch das Thal geschlichen. Sofortige nähere Untersuchung ergab indessen, daß diese, an und für sich nicht wahrscheinliche, Flucht Italiener betreffe, die bei der Nationalgarde in Bormio stunden, dort wegen schlechter Verpflegung desertirt waren, durchs Val Viola ins Val di Campo gelangten und von da aus über ihnen offenbar genau bekannte Alpenpfade, wahrscheinlich über den Passo di Canciano, nach dem Malenkertthal, ihrer Heimat gegangen waren. Die Leute hatten ihre militärische Kleidung wenigstens abgelegt und die Abzeichen verdeckt, so auch die Gewehre eingebunden. Es passirten in drei oder vier Abtheilungen im Ganzen etwa 20 Mann. Sie gingen Nachts an den ersten bewohnten Hütten vorbei und konnten, bis Bericht ans Truppenkommando gelangt und von diesem die Mannschaft an Ort und Stelle kommandirt war, ihren Durchmarsch bewerkstelligen.

Zur Verhinderung ähnlicher Betretungen des Schweizergebietes wurde ein Posten von 1 Platoon nach Pian Sena im Val di Campo und ein gleicher nach dem Bernina-Wirthehaus (nicht Hospiz) gelegt, die die Zugänge und Passagen durch Val di Campo, Val Agone, Val Minor und Val del Fain (Forkola und Stretta) abzusuchen und zu bewachen hatten.

Der Waffenstillstand zwischen Italien und Oesterreich wurde von der Aktionspartei des letztern Staates nicht gut geheissen und trat auch an unserer Grenze nicht in Wirksamkeit; vielmehr schienen die Italiener erst ein Stück Welschtyrol erobern zu wollen, bevor zu Friedensunterhandlungen Hand geboten

werden sollte. Es konnte daher immer noch an unserer Grenze zu entscheidenden Handlungen kommen. Das Divisionskommando traf, um den Eventualitäten begegnen zu können, folgende Anordnungen:

1) Die drei Schützenkompagnien werden nach dem Münsterthal verlegt, hauptsächlich zum Bezug der Stellung in Margum.

2) Bataillon Nr. 5 (Zürich) wird im Münsterthal durch Bataillon Nr. 51 (Bündten) abgelöst.

3) Bataillon Nr. 5 kommt $\frac{1}{2}$, nach Schuls, $\frac{1}{2}$ nach Zerneß.

Die Ablösung wurde am 25. und 26. bewerkstelligt und zwar indem der rechte Flügel über den Ofen, der linke durch das Scarlthal nach Schuls marschirte.

Indessen war ein Waffenstillstand bis zum 2. Aug. doch in Kraft getreten; die Oesterreicher und Italiener zogen die Vorposten zurück, so daß auch wir im Sicherheitsdienst etwelche Erleichterung eintreten lassen konnten.

Am 5. Aug. erfolgte die Entlassung des Bataillons Nr. 5 und der Bergartillerie.

Der Waffenstillstand wird auf den 10. verlängert, ohne Aussicht auf definitiven Abschluß; im Gegentheil sprechen die Italiener laut davon, daß der Tanz wieder losgehen werde. Statt dessen wird aber ein vierwöchentlicher Waffenstillstand am 11. August abgeschlossen.

In Folge dessen entläßt der h. Bundesrath am 13. sämtliche Truppen und beauftragt das Divisionskommando, den Heimmarsch nach Gutfinden anzuordnen. Dies geschah durch Marschbefehl vom 13. Aug., dessen Dislokationen in der nachfolgenden Uebersicht zusammengestellt sind. Der Divisionskommandant Hr. Oberst Eward von Salis verabschiedete die Truppen mit folgendem

Divisionsbefehl:

„Der hohe schweizerische Bundesrath hat heute beschlossen, die Grenzbesetzung aufzuheben und sämtliche unter den Waffen stehenden Truppen nach Hause zu entlassen.

In Folge dessen treten sämtliche gegenwärtig noch im Dienste stehenden Korps der VIII. Division am 15. August nach den speziellen Marschbefehlen den Heimmarsch an.

Indem ich hiemit die sämtlichen, unter meinem Kommando gestandenen Truppen meines Befehles entlasse, freut es mich, meine beste Zufriedenheit mit den Leistungen derselben aussprechen zu können. Der beschwerliche Dienst der Vorposten wurde mit Pflichteifer gethan und die Strapazen der Märsche und der Witterung mit Ausdauer ertragen. Die Disziplin war, mit Ausnahme geringerer Fälle, eine musterhafte und das Verhältnis zu den Landesbewohnern so, wie es von dem schweizerischen Wehrmanne zu erwarten stand. Ich spreche sämtlichen Truppen für die während der langen Dienstzeit bewiesene Dienstreue Namens der Bundesbehörden den Dank des Vaterlandes aus.

Offiziere, Soldaten!

Ihr kehret heim zu den Eurigen nach langer Dienstzeit mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht. Zwar lenkte die Vorsehung den Gang der Ereignisse so, daß wir in den Völkerkampf nicht verwickelt wurden. Allein ich habe die Ueberzeugung, daß auch in den ernstesten Vorkommenheiten ein Jeder von Euch, seiner Pflicht gegen das Vaterland getreu, Leib und Leben für dessen Schirmung aufgeopfert hätte. Daran knüpfe ich die Erwartung, daß wenn in diesen sturm- und gefahrvollen Zeiten das Vaterland seiner Söhne wieder bedarf, ein Jeder von Euch auf den Ruf der Behörden mit Freuden zu den Waffen greift und zum Schutze der Heimat auf seinen Besten eilt.

Hiermit wünsche ich Euch allen glückliche Heimkehr!

Samaden den 13. August 1866.

Der Divisions-Kommandant.

Naturalverpflegung dauerte für jedes Korps so lange sich dasselbe im Engadin befand und wurde jeweilen für den Marschtag an der Abgangstation gefaßt. Mit dem Bergübergang hörte die Naturalverpflegung auf und trat Verpflegung durch die Gemeinden an deren Stelle.

Die Ambulance wurde in Chur entlassen, wohin das Material auf Requisitionswagen geführt wurde. Kranke mußten keine zurückgelassen werden, wie denn überhaupt der Gesundheitszustand in Folge der reinen Alpenluft und der vorzüglichen Verpflegung ein sehr günstiger war.

Die Truppen, die während 8—10 Wochen den Grenzbewachungsdienst mit Ausdauer gethan, begrüßten gleichwohl den Befehl zum Heimmarsch mit Jubel. Die Bevölkerung nahm warmen Abschied von den fast durchweg lieb gewonnenen Wehrmännern und da und dort erhielten einzelne Truppenkörper besondere Erinnerungszeichen, wie Fahnen, Bänder, Alpenrosen u. s. w. Unter den Offizieren herrschte stetsfort ein kameradschaftlicher Geist, der viel dazu beitrug, die Mühsale des Dienstes zu erleichtern. Allen Theilnehmern wird das Angebenken an die Grenzbesetzung in Bündten zu den liebsten Erinnerungen gehören.

